

Negrita - Ein anderes Ende

20.

Bruno döste im Bett vor sich hin, doch plötzlich hörte er Schritte. Sein jüngerer Sohn hatte gerade die Haustüre geöffnet, als Bruno aus seinem Schlafzimmer trat. „Was machst du denn da?“, fragte der Hirte, während er gähnte. „Hörst du denn dieses Bellen nicht? Negrita ist hier!“ Bruno lauschte angestrengt und da, tatsächlich, ein „Wuff“ ertönte aus der Dunkelheit. „Negrita? Negrita!“, riefen sie beide in die Nacht hinaus. Jetzt kam das Geräusch immer näher. „Das ist nicht nur ein Hund“, stellte Bruno fest und zündete die Laterne an. Durch den leichten Schimmer sah man fünf Gestalten: Negrita, den weißen Jíbaro, einen rostbraunen, einen weißen mit schwarzen Pfoten und einen schwarzen und kleinsten Welpen. Sofort viel der Jüngere seiner Hündin um den Hals. „Maria, komm schnell!“, rief Bruno. „Warum denn?“, hörte man aus dem Schlafzimmer fragen. Der Hirte bekam das gar nicht mit und schrie nach seinem zweiten Kind. Dieses stand ein paar Minuten später mit der Mama im Hof, die Augen vor Überraschung geweitet. „Negrita!“, schrie der Ältere und fiel ihr um den Hals. Dann zeigten sich die ersten Sonnenstrahlen am Horizont und Bruno sah jetzt, wie abgemagert sie alle waren, und befahl: „Bringt ihnen was zu essen!“ Maria verschwand mit den Kindern in der Küche. Als sie dann allein waren, kam der kleine Schwarze auf Bruno zu, während der Rest langsam hinterherging. Als er bei Brunos Arm Halt machte, schnüffelte er und dann schlabbert er ihn ab. Da fing der Hirte an zu lachen: „Na du kleiner Frechdachs, rieche ich etwa nach deiner Mama?“ Er grinste Negrita an, die sich neben ihn stellte. Er legte ihr die freie Hand auf den Rücken und streichelte sie. Nun kam auch der Rest der Familie wieder nach draußen, in den Händen fünf große Schüsseln aus Birkenrinde, die mit viel Hundefutter und eher wenig Wurst gefüllt waren. Gierig stürzten sich die Hunde auf das Futter, nur einer nicht, der weiße Jíbaro. Er kam zu Bruno, neigte den Kopf, wie als wolle er sich bedanken, und ging wieder in Richtung Wald. „Warte!“, rief der jüngere Sohn und lief ihm hinterher. Er streckte seine Hand ganz langsam aus und wollte das Tier streicheln, doch dieser fing an zu knurren. „Sie mögen es nicht gestreichelt zu werden“, rief Bruno. Somit zog der Junge seine Hand zurück, doch

dann passierte etwas Unvorhergesehenes. Der weiße Jíbaro hörte auf zu knurren und ging auf den Buben zu. Er legte seinen Kopf unter die Hand des Kindes und schloss die Augen. Dann sagte der kleine Sohn: „Bitte bleib bei uns!“ Der Hund blickte auf, genau in die flehenden Augen des Jungens. Dann drückte er sich gegen den leichten Körper des Menschleins. Dieser fiel hin und lachte: „Du Racker, du! Dich nenn ich Whity. Ist das gut?“ „Wuff,Wuff“, machte der Jíbaro. Da fragte der Größere: „Können wir sie behalten? Biiittee!“ „Hhm...vielleicht ja, vielleicht nein...“, Bruno grinste, „aber erst brauchen sie Namen.“ Maria hatte schon die ganze Zeit ein Auge auf den Rostbraunen gehabt und schlug vor: „Der da“, sie zeigte auf ihn, „soll Jacob heißen.“ Sie ging auf die Welpen zu und schaute nach ihren Geschlechtern. Sie kam zu dem Entschluss: „Jacob ist ein Junge, der Weiße mit den schwarzen Pfoten auch und der ganz schwarze Welpen ist ein Mädchen.“ „Ok,wie wärs denn damit? Die Schwarze soll Bella heißen und der Weiße Alex“, der Vorschlag des älteren Kindes gefiel allen. Plötzlich hörten sie, wie ein Fahrrad in den Hof fuhr. Bruno befahl: „Bringt die Hunde ins Haus!“

21.

Schnell wurden die Jíbaros von den Kindern und Maria versteckt. Kurz danach fuhr der Postbote in den Hof. „Hallo“, schrie dieser. „Guten Tag“, antwortete Bruno. Eigentlich bekam der Hirte fast nie Post. Komisch. Der Mann stieg ab, ging auf Bruno zu und zog einen Briefumschlag aus der Jackentasche, welcher gelb war. „Hier“, sagte er und drückte ihm das Kuvert in die Hand, „für Sie.“ „Danke“, murmelte Bruno. „Kommt mal bitte!“, rief er in Richtung Haustüre. Sofort kam einer nach dem anderen aus dem Haus. Der Hirte machte vorsichtig den Umschlag auf und war verwirrt. „Was sind das denn für komische schwarze Dinger auf dem Papier?“, fragte er. „Das sind Buchstaben“, sagte Maria und musste ein Lachen verkneifen. Bruno war ja nicht in die Schule gegangen, Maria zum Glück schon. Sie nahm ihm den Brief aus er Hand und las vor:

Lieber Bruno,
ich bin's, dein Onkel Josef. Wahrscheinlich kennst du mich nicht mehr, ist aber gerade nicht so wichtig. Leider schlagen gerade meine letzten

Stunden, weshalb ich jetzt meine Sachen noch vererben muss. Ich habe dich ausgewählt. Das bedeutet dir gehören ab jetzt:

-eine kleine Villa

-23 Hühner

-12 Schafe

-31 Kühe

-115 Mitarbeiter deiner Firma Blitzeblank

-3.200 Quadratmeter Land

-16.450 Euro

Hoffentlich nutzt du alles gut!

Du findest dein Grundstück neben dem Pizzarestaurant Hukka.

Dein Onkel Josef

Allen stand der Mund offen. Sofort packten sie ihre Sachen und gingen los. Und so führten sie noch ein langes und schönes Leben mit Negrita und den anderen.

The End!